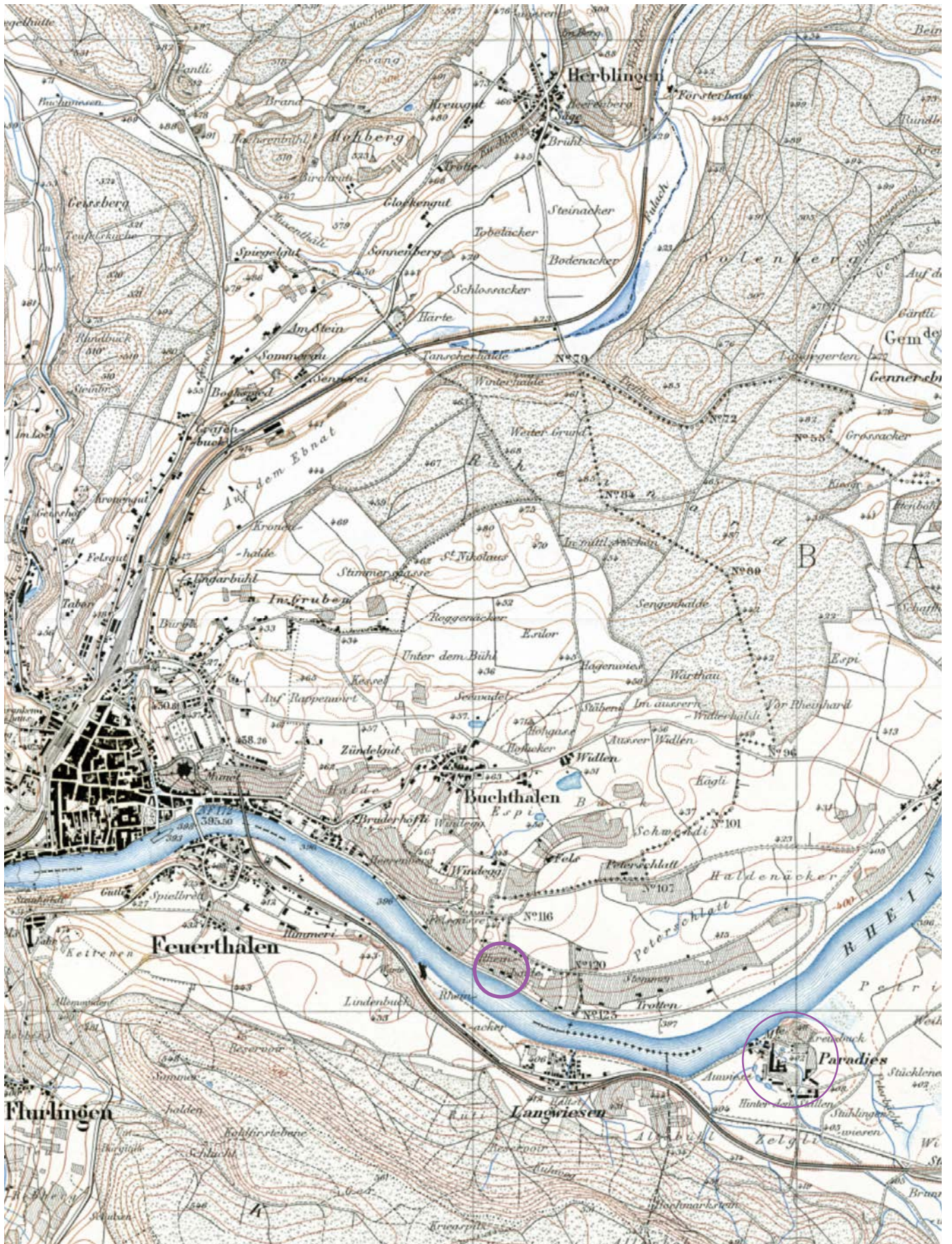


Trotte Schaffhausen SH, 14./15. Jh.

... der Weg zum Museumsgebäude

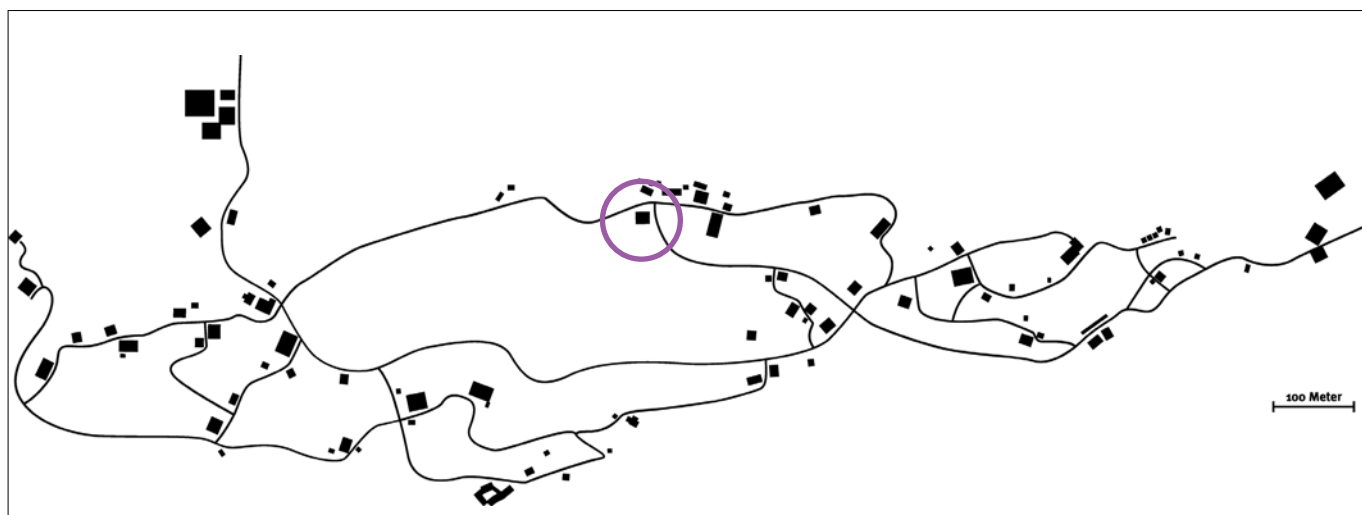




Trotte

Schaffhausen SH, 14./15. Jh.

Kantonskürzel	SH
Gemeinde	Schaffhausen
Flur	Rheinhalde (ehem. «Rhyhalde», «Büsingerstrasse»)
Brandkataster	BK 1085
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'691'907, 1'282'499
Höhenlage	403 Meter über Meer
Hausbezeichnung	«Paradiesertrotte»
Datierung	14./15. Jh.
Bauherr	Kloster Paradies, Schlatt TG
Letzte Besitzer	Erbengemeinschaft Waldvogel
Abbruch-Eröffnung FLM	1978-1979



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Die Trotte aus Schaffhausen SH steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Östliches Mittelland. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Schaffhausen ist vom Rhein geprägt. Die Trotte lag an der Rheinhaldenstrasse, unmittelbar vor der deutschen Grenze. Siegfriedkarte Bl. 16 (Schaffhausen), 1901; Bl. 45 (Thayingen), 1895; Bl. 14 (Hementhal), 1895 und Bl. 47 (Diessenhofen), 1896 (Bundesamt für Landestopografie).

Unschlag: Die Trotte aus Schaffhausen SH, 14./15. Jh. – seit 1979 ein Museumsgebäude. Ansicht Nordost, Foto 2020 (FLM). – Das Gebäude am Herkunftsort, Ansicht ehem. Südwest, Foto 1978 (FLM BildA).

Das ursprüngliche Gebäude

Herkunftsort

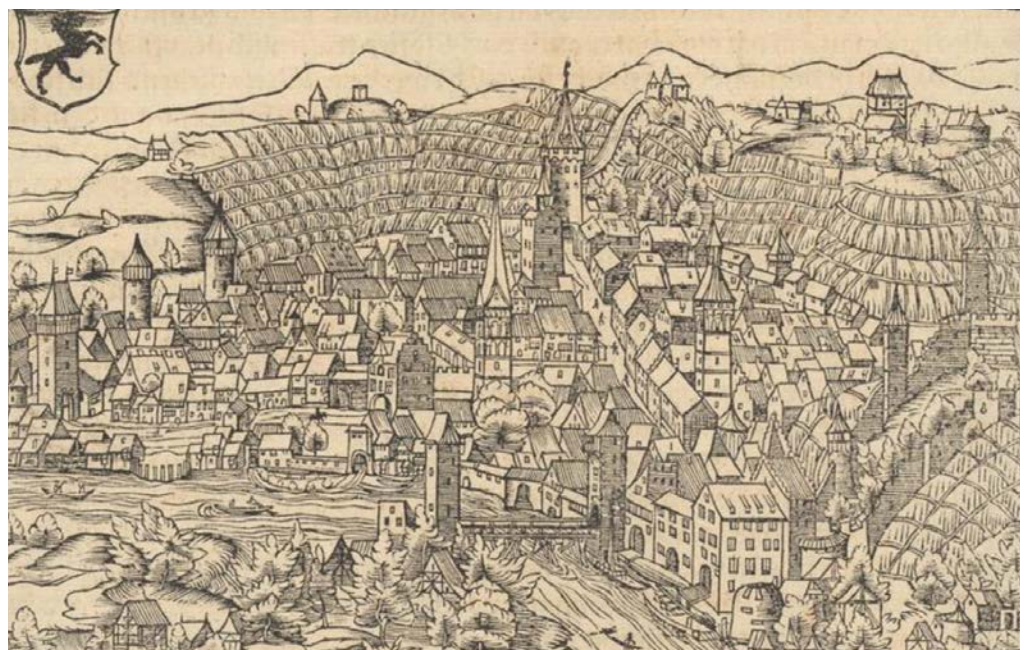
Die Stadt Schaffhausen liegt am Rhein, gut 20 Kilometer westlich des Bodensees. Die mittelalterliche Trotte stand vor den Toren der Stadt an der Rheinhaldestrasse und gehörte ursprünglich zum Kloster Paradies bei Schlatt TG.

Da der Rhein unterhalb von Schaffhausen nicht schiffbar ist, besass die Gegend immer schon Bedeutung als Warenumschlagplatz. Ältestes Zeugnis sind die Überreste des jungpaläolithischen Siedlungsplatzes «Schweizersbild» aus der Zeit um 12'000 v. Chr. im heute eingemeindeten Herblingen. Im Stadtgebiet selbst konnten alemannische Gräber und Eisenverhüttungsreste aus dem 7. Jahrhundert geborgen werden. Eberhard von Nellenburg erkannte die handelspolitische Bedeutung der Siedlung und gründete 1049 das Benediktinerkloster Allerheiligen. Schaffhausen wurde bald schon zur wichtigsten Stadt zwischen Basel, Zürich und Konstanz. Im Jahr 1080 unterstellte Burkhard von Nellenburg das Kloster Allerheiligen der Hirsauer Reform und übertrug dem Kloster seine Privilegien. Damit wurde der Abt faktisch zum Stadtherrn, überliess diese Verantwortung jedoch gewählten Klostervögten. Zur gleichen Zeit gründeten die Nellenburger auch das Benediktinerinnenkloster St. Agnes. Später folgten ein Franziskanerkloster und die Beginengemeinschaft zum Hl. Kreuz.¹ 1529 nahm Schaffhausen die Reformation an. Sämtliche Klöster wurden säkularisiert und die meisten innerstädtischen Klosterbauten umgenutzt oder abgerissen. Die Klostergüter wurden hingegen bis ins 19. Jahrhundert vom Rat und von Klosterpflegern als ökonomische Einheiten weiterverwaltet.² Nach

den Verheerungen des Schwabenkriegs im Jahr 1501 trat Schaffhausen als 12. Ort dem eidgenössischen Bündnis bei. Die Befestigung der nunmehr eidgenössischen Grenzstadt wurde ausgebaut. Seit 1589 ist die Rundfeste Munot das Wahrzeichen der Stadt.³

Lebensader Schaffhausens war und ist der Rhein, der reiche Fischgründe bot und als Verkehrs- und Handelsweg Zolleinnahmen generierte. Hier spielte vor allem der Salzhandel eine Rolle: Der begehrte Rohstoff gelangte von Österreich über den Bodensee nach Schaffhausen. Gehandelt wurde auch mit Wein, der an den Flanken der umliegenden Berge kultiviert wurde und wird: Buechbüel, Buechbärg, Cholfirst und Solebärg ragen zwischen 502 und 623 Meter auf. Schaffhausen besass damit bereits im Mittelalter eine Zentrumsfunktion, was sich auch in einem reich differenzierten Handwerk und Gewerbe widerspiegelte.

Eine Rheinbrücke zwischen Feuerthalen und Schaffhausen fand im Jahr 1259 erstmals Erwähnung. Die Hauptverkehrsachse führte jedoch im Westen der Stadt in Nord-Süd-Richtung entlang des mäandrierenden Flusslaufs, ohne diesen zu queren. So auch die 1857 eröffnete Eisenbahnlinie (Rheinfallbahn bzw. Schweizerische Nordostbahn) und die seit 1863 bestehende Anbindung an den grenzüberschreitenden Verkehr. Die dem schiffbaren Teil des Rheins in Ost-West-Richtung folgende Rheinhaldestrasse war eine wichtige, jedoch weniger stark frequentierte Verkehrsachse, deren Bedeutung mit der



3 Im Mittelalter war Schaffhausen noch stark von Rebbergen geprägt. Holzschnitt aus der Schweizerchronik. Johannes Stumpf, 1548 (ZBZ).



4 Die Luftaufnahme zeigt den bis weit ins 20. Jahrhundert hinein dünn besiedelten östlichen Ausläufer der Stadt Schaffhausen und das Bauensemble der beiden Ökonomiegebäude, der Trotte und des jüngeren Gasthauses. Foto Comet Photo AG, 1963 [ETHZ BildA Com_F63-00547].

Eröffnung der Eisenbahn-Seelinie nach Konstanz auf der südlichen Rheinseite 1894 weiter abnahm.

Bis zum 19. Jahrhundert blieb das Schaffhauser Siedlungsgebiet im Wesentlichen auf den Talkessel beschränkt. Anschliessend wuchs die Stadt sprunghaft, die umliegenden Anhöhen wurden für Wohnzwecke, erschlossen. Am Rhein, im Mühle- und im Herblingertal entstanden Industriegebiete. Grundlage bildete das 1866 von Heinrich Moser errichtete Rheinkraftwerk. Den Anfang machte wie vielerorts die Textilindustrie, sie wurde um 1890 von der Metallindustrie überholt. Als Firmensitz der Stahlwerke Georg Fischer AG, der Alusuisse und der IWC wandelte sich Schaffhausen zu einem der bedeutendsten Industriezentren der Schweiz.⁴ Die Einwohnerzahlen stiegen von ca. 4'000 (1392), 3'500 (1520), 5'950 (1620), 6'969 (1766), 12'059 (1900), 19'935 (1950) auf aktuell knapp 36'600 Personen.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Der Weinanbau war im Mittelalter ein erheblicher Wirtschaftsfaktor, der die Einrichtung von Trotten, Weinkellern, Küfereien und Gasthäusern nach sich zog und so die ländlichen Siedlungsstrukturen erweiterte sowie Arbeitsplätze schaffte.

Der Begriff Trotte leitet sich vom althochdeutschen Begriff «trotton» (= treten) ab und weist wie auch die synonyme Bezeichnung Kelter, lateinisch «calcare» (= treten) damit darauf hin, dass der Traubensaft ursprünglich mit blossen Füßen stampfend gewonnen wurde. Noch um 1470 wurden in Schaffhausen «Trätter» (= Traubentreter) entlohnt. Eine Umbruchphase – zeitgleich begannen sich mechanische Pressen durchzusetzen.⁵ Die ebenfalls weit verbreitete Bezeichnung «Torkel», abgeleitet vom lateinischen «torquere» (= drehen), fasst demzufolge die jüngere Produktionsmethode. Sie bezeichnet das Drehen der Spindel der Presse.⁶

Wie auch an der Schaffhauser Rheinhaldestrasse wurden Trotten im Mittelalter meist von Klöstern, Städten oder Adligen getragen, die ihre Weinberge verpachteten.⁷ Die Pächter mussten dann die Trotte des Besitzers nutzen (Zwingtrotte), die Nutzung der Trotten in Naturalien entlohnen und ausserdem Zehntwein abliefern. Der Wein aus klösterlichem Grundbesitz wurde in den klostereigenen Wirtschaftshäusern ausgeschenkt und gehandelt, ausserdem wurden das jeweilige Kloster versorgt und die inkorporierten Pfarrkirchen mit Messwein beliefert. Die obrigkeitliche Kontrollgewalt über die Weinproduktion, gesteuert über die Regulierung des Trottbetriebs, nahm im 18.



5 Der «Plan des Klosters Paradies zur Zeit der Secularisation, 1807» vermittelt einen Eindruck über den gewaltigen Umfang des landwirtschaftlichen Betriebs. Die «Alte Trotte» besitzt die Nummer 18. Kopie von Hans Wilhelm Harder, 1857 (Museum Allerheiligen Hardersche Stg. VIII F 21).

und 19. Jahrhundert zunehmend ab. Die grossen Trotten gingen meist in das Eigentum einer Korporation über.⁹

Die Trotte aus Schaffhausen SH lag am nördlichen Rheinufer, gut 2 Kilometer östlich von Schaffhausen. Die Landesgrenze folgte wenige Hundert Meter weiter, dahinter liegt das deutsche Dorf Büsingen, eine Exklave. An die zugehörige Flur «Rheinhalde» schliesst die Flur «Trotten» an.⁹ Die unmittelbar dahinter ansteigenden Südhänge waren einst dicht mit Rebbergen besetzt. Die Trauben wurden vor Ort verarbeitet, offensichtlich in mehreren «Trotten».

Die Trotte aus Schaffhausen SH war eine Exklave des im 13. Jahrhunderts auf der südlichen Rheinseite errichteten Klosters Paradies und von dort gut per Boot zu erreichen: Dem etwa 1 Kilometer langen Schiffsweg stand ein 5,5 Kilometer Landweg gegenüber. Das Kloster Paradies gründete in einer Stiftung des Grafen Hartmann IV. von Kyburg im Jahr 1253, der den Klarissen von St. Damian in Konstanz (D) seinen Besitz in Lohn, Löhnigen und Schwarzach sowie das Schwarzacher Kirchenpatronat übertrug. 1257 wurde die Stiftung erneuert, die Konstanzer Nonnen erwarben nun das gesamte, 875 erstmals erwähnte Dorf Schwarzach, errichteten hier ein weiteres Kloster und inkorporierten die bestehende Pfarrkirche St. Peter: Allmählich ging das gesamte Dorf im Kloster auf: aus

Schwarzach wurde Paradies. Grundlage der umfangreichen Klosterökonomie, die sich bald schon bis Villingen (D), in die Ellwanger Berge (D) sowie bis Neftenbach erstreckte, bildete die dem Kloster übereignete Gerichtsbarkeit von Schwarzach.¹⁰

Im Jahr 1330 schloss das Kloster Paradies ein Burgrecht mit Schaffhausen, Stadt und Kloster rückten enger zusammen.¹¹ Dies beeinträchtigte die althergebrachten Vogteirechte Diessenhofens TG, unter deren Einflussbereich Schwarzach ursprünglich gestanden hatte. Durchsetzen konnten die Diessenhofer ihre Rechte jedoch erst wieder im Jahr 1574, 45 Jahre nach der Aufhebung der Schaffhauser Klöster während der Reformation: Das Kloster Paradies wurde unter der Schirmherrschaft der mit dem Thurgau verbundenen katholischen Orte neu gegründet.¹²

Nach den Wirren der Helvetik wurde die Ökonomie der Thurgauer Klöster Paradies und St. Katharinental vereinigt. Der Verwalter von St. Katharinental versuchte die wirtschaftliche Lage des Paradieses zu verbessern indem er Handwerker entliess und klostereigene Gewerbebetriebe, etwa die Mühle, die Säge und die Hanfreibe verpachtete. Die Ölmühle und die Ziegelei wurden hingegen auf eigene Rechnung weitergeführt.¹³ Aus der Zeit der Helvetik sind zahlreiche Ökono-

miegebäude dokumentiert, einige davon finden sich auch in älteren Quellen: Schweine- und Schafställe sowie umfangreiche Stallungen, Hafer-, Kern- und Futterscheunen, Schmiede, Hammerschmiede, Beilmühle, Brennhaus, Waschwäuser, Remisen und Holzbehälter. Aufschluss auf den Umfang der landwirtschaftlichen Tätigkeiten rund um das Paradies geben auch die Rebleute-, die Fischer-, die Schmied-, die Ziegler- und die Försterwohnung sowie das im 18. Jahrhundert errichtete Wirtshaus, das wohl ein älteres Gästehaus ersetzte. Erwähnung findet ausserdem eine «alte Trotte».¹⁴ Das Kloster Paradies war ein landwirtschaftlicher Grossbetrieb: Die Zahl der angestellten Handwerker, Land- und Forstarbeiter und ihrer Familien überstieg die Zahl des Konvents bei Weitem.

Nach dem Tod der langjährigen Äbtissin im Jahr 1834 löste sich der kleine Paradieserkonvent faktisch auf, das Klostervermögen wurde 1836 liquidiert. Das Klostergut – Kirche und Pfarrhaus ausgenommen – wurde an Melchior Weggelin und acht Teilhaber veräussert. 1830 pachtete der Protoindustrielle Johann Conrad Fischer die Beilmühle und liess am Klosterbach eine weitere Hammerschmiede errichten. Die Konventsgebäude wurden in Mietwohnungen umgewandelt, die Ländereien nach und nach verkauft. 1918 erwarb die Georg Fischer AG die restlichen Klostergebäude und richtete hier ab 1948 die renommierte «Eisenbibliothek» ein.¹⁵

Die Trotte aus Schaffhausen SH war im Westen um einen zurückversetzten Anbau ergänzt, der bislang als «Trottmeisterhaus» und damit als Wohnhaus interpretiert wurde. Der 20,7

Quadratmeter grosse, annähernd quadratische, knapp 3,5 Meter hohe Raum besass – wenig wohnlich – eine 2 Meter breite Tor auf der Giebelseite und ein einziges, in etwa 2,2 Meter Höhe ansetzendes, vergittertes Okuli mit Sandsteinfassung, ausserdem zwei sehr schmale, horizontale Lüftungsschlitze an der südlichen Traufwand. Der Dachraum war abgetrennt und mit einer grossen Öffnung auf der Giebelseite und einer Leiter im Inneren erschlossen. Es bestand keine räumliche Verbindung zur Trotte, das einzige Fenster an der nunmehr gemeinsamen Wand wurde zugemauert.¹⁶ Demzufolge handelte es sich beim Anbau nicht um das Wohnhaus des Trottmeisters beziehungsweise einen Aufenthaltsraum für die Kelterknechte, sondern um ein weiteres Ökonomiegebäude. Der Raum war zu klein für den Betrieb einer weiteren Baumpresse. Er diente demzufolge wahrscheinlich als Lager für Keltergeschirr oder Weinfässer – Torbreite und Fensterhöhen wären passend. Der Bau ähnelte dem im Westen folgenden Nachbargebäude, das als «Rebschuppen, vor 1850» im Verzeichnis schützenswerter Kulturdenkmäler der Stadt Schaffhausen mit lokaler Bedeutung geführt wird und zwischenzeitlich zu einem Wohnhaus umgebaut wurde.¹⁷ Zwischen den drei Gebäuden lag ein kleiner Vorplatz.

Um 1900 wurde östlich der Trotte ein Gasthaus errichtet. Ansonsten blieb das Areal nördlich des Rheins, das schweizerisch-deutsche Grenzgebiet, dünn besiedelt: Bis heute reihen sich lediglich einige wenige Gebäude entlang der Rheinhaldenstrasse.



6 Die Traufwand der «Trottmeisterhauses» verdeckte einen Teil des westlichen Trotttors. Foto, 1978 (FLM BildA). – 7 Die Gestalt der Giebelseite des «Trottmeisterhauses» ist nicht dokumentiert, wohl aber die des typgleichen Nachbargebäudes. Ansicht ehem. Nordost. Foto, 1978 (FLM BildA).

Baugeschichte

Das Kloster Paradies besass spätestens seit 1342 an der Schaffhauser Rheinhalde Rebberge.¹⁸ Die Erwähnung des Weinführens in eine «Paradieser trotte» auf einer Lohnliste des Jahres 1482 ist die älteste bekannte Quelle, die auf das heutige Museumsgebäude bezogen werden kann. Sie begründet die bisherige Datierung des Baus ins 15. Jahrhundert.¹⁹

Die einzige bekannte urkundliche Baunotiz ist eine Verordnung von Holz für zwei «Stuttensäulen» an die Paradieser-Trottegenossen im Jahr 1743.²⁰ Gemeinhin werden die beiden aufgehenden Pfostenpaare einer Baumpresse als «Stud» bezeichnet. Die Datierung fasst demzufolge wahrscheinlich den Austausch der Baumkelter oder den Einbau einer weiteren Kelter:²¹ Es war durchaus üblich, dass mehrere Baumkeltern vorhanden waren und zeitgleich bedient wurden.²²

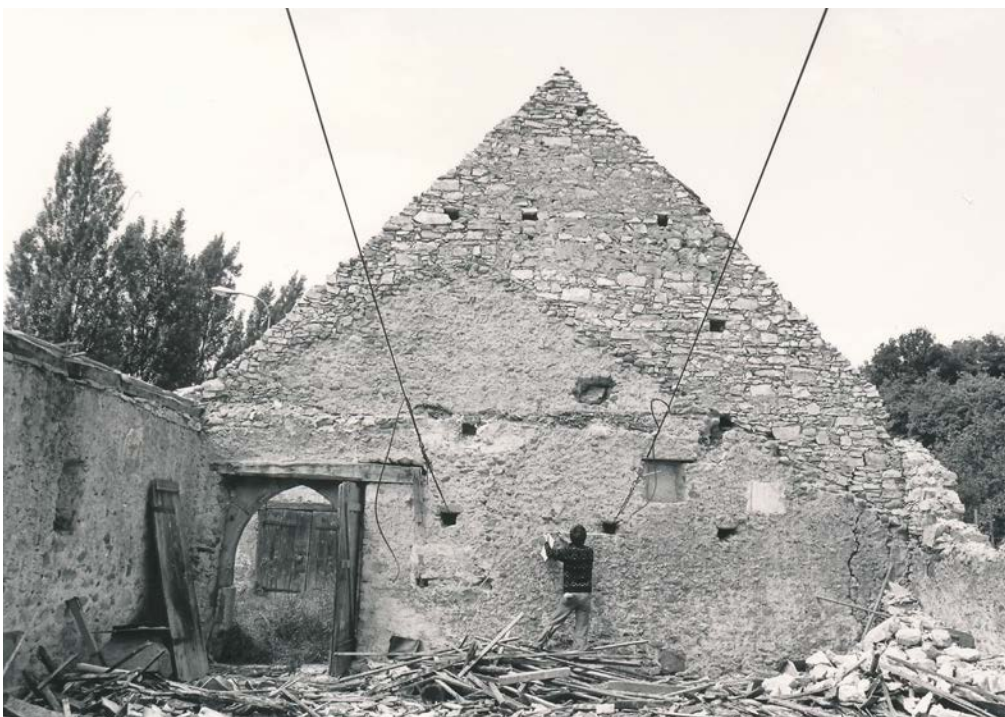
Die Trotte wurde um einen Anbau erweitert und aufgestockt, was durch eine Putzkante an der westlichen Giebelwand eindeutig belegt ist. Der Museumsführer von 1982 verbindet die Holzuteilung von 1743 mit der Erweiterung.²³ Auf dem Ballenberg schlich sich für die Aufstockung bald schon die Datierung «1743 bis 1750» oder lediglich «1750» ein: Der Abschluss der Bauarbeiten wurde mit der Putzinschrift «AXM / 1750» in Verbindung gebracht.²⁴ Dies ist jedoch nicht haltbar, da kein Zusammenhang zwischen der Putzinschrift und der unverputzten Aufstockung besteht: Die Inschrift fasste Nutzungsrechte und steht in keinem baulichen Zusammenhang zur Aufstockung. Der aktuelle Forschungsstand für die Nordostschweiz, die Weinanbaugebiete in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, Zürich

und St. Gallen lautet: «Keltergebäude und die darin befindlichen Presswerke finden sich in nicht oder nur kaum zu unterscheidender Ausführung ...».²⁵ Die so zusammengefassten Gebäude entsprechen dem hochaufragenden Hallenbautypus, der auch an der Rheinhalde vorgefunden wurde.²⁶ Die ältesten gesicherten Bauhinweise hierfür liefern dendrochronologische Untersuchungen, die die massive Trotte an der Schaffhauser Stokarbergstrasse 65 in die Jahre 1420 beziehungsweise 1487 und die Stantenweg-Trotte in Flurlingen ZH, ein Fachwerkbau, in das Jahr 1436 datieren.²⁷ Baumpressen finden sich in den Quellen erstmals um 1450.²⁸

Um 1470 konnte man sich wie erwähnt in Schaffhausen noch als «Traubentreter» verdingen. Dafür waren wahrscheinlich keine stattlichen Gebäude notwendig. Der Rebbesitz des Klosters Paradies ist seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar, die Trauben mussten verarbeitet werden: Wahrscheinlich ist der Kernbau der Trotte aus Schaffhausen SH also deutlich älter, datiert ins 14. Jahrhundert und wurde im 15. Jahrhundert aufgestockt um der neuen Produktionsweise gerecht zu werden. Dass die Trotte des ehemals einflussreichen Klosters Paradies hier bis 1750 hinterherhinkte scheint unwahrscheinlich.

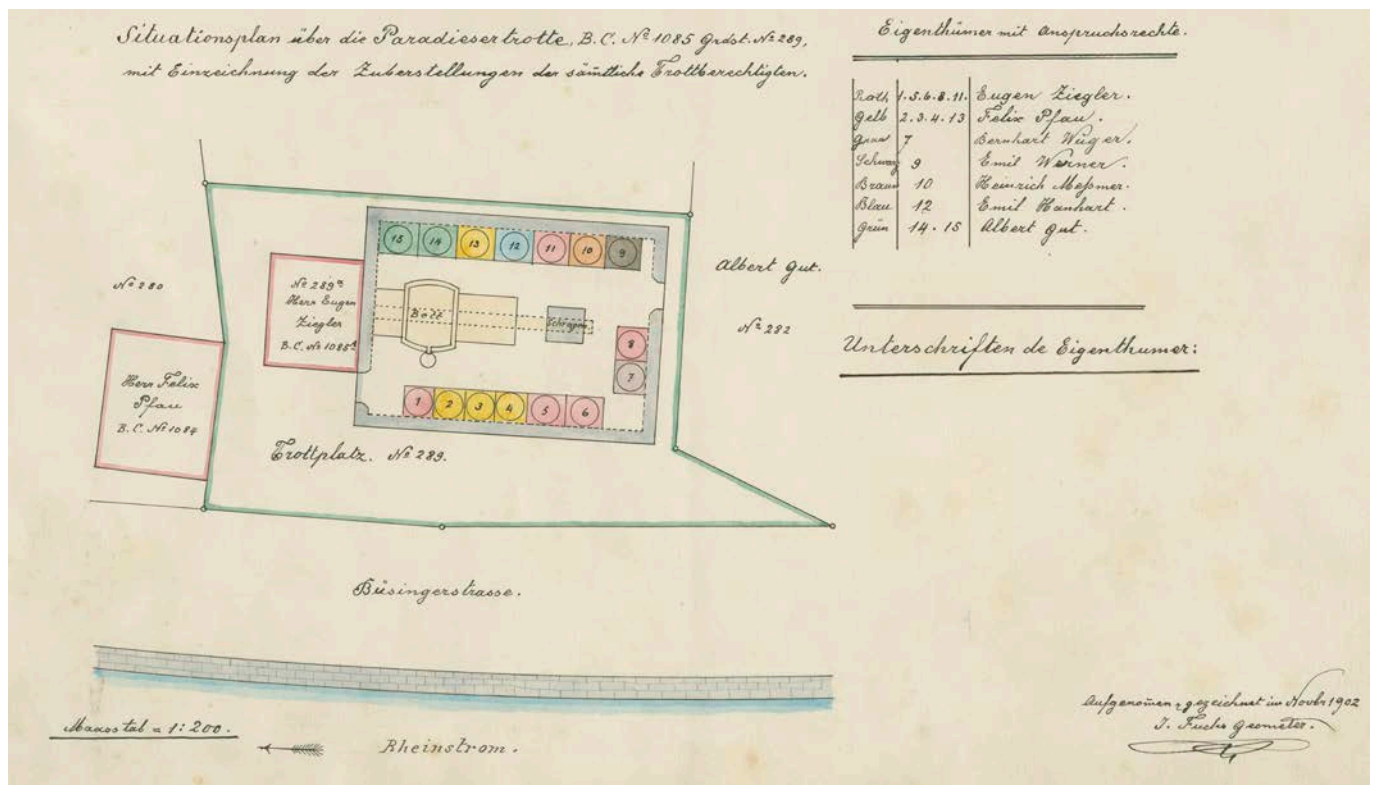
Inschriften

Der Putz an der südlichen Traufwand war mit fünf «Wandfresken»²⁹ besetzt, die die Trottnutzung dokumentierten: «Ziegler F.», «Ziegler F.», «Ziegler», «AXM / 1750» sowie eine unleserliche Inschrift.³⁰



8 An der westlichen Giebelwand zeichnete sich der ältere, in Trott- und Dachraum geteilte Kernbau ab. Foto, 1978 (FLM BildA).

→ 9 Die Trotte wurde über mehrere Jahrhunderte von mehreren, wechselnden Nutzern betrieben. Situationsplan, 1903 (StadtA SH SH D IV.07/P).



Besitzergeschichte

Die Trotte befand sich ursprünglich in Besitz des nahen Klarrissenklosters Paradies in Schlatt TG und wurde im Volksmund bereits im 16. Jahrhundert als «Paradiesertrotte» bezeichnet.³¹ Wie auch die anderen säkularisierten Schaffhauser Klostergüter wurde die Trotte nach 1529 im gewohnten Wirtschaftszusammenhang weiterbetrieben und vom Rat und von Klosterpflegern verwaltet.³² Zäsuren erfolgten 1547 und 1583, als grössere Teile der Reben an der Rheinhalde und dem angrenzenden Stemmerli samt den zugehörigen Trottrechten erblehenweise veräussert wurden. Die Trotte wurde nun von mehreren, häufig wechselnden Weinbauern genutzt. Die Abgänge datieren aus der Zeit der städtischen Verwaltung wie auch der Klosterneugründung und folgten demzufolge nicht unmittelbar auf Besitzerwechsel, sondern wirtschaftlichen Überlegungen.

1590 wird der verbliebene Klosterbesitz beschrieben mit: «Thail Reben an der Rhyhalden bey Paradyser Trotten gelegen, so jerlich den dritten thail wyns gebend, wellocher sind VIII Juchart II Vierling».³³ Inhaber dieser etwa 30 Aren grossen Rebberge bzw. Lehen (1 Juchart Rebberg = 3 bis 4 Aren) waren Schaffhauser Bürger. Der verbliebene Anteil des Klosters ist nicht bekannt.³⁴ 1668 wurde festgehalten, dass das Gebiet an der Rheinhalde bereits vor vielen Jahren verkauft und dabei zerstückelt worden sei.³⁵ In der Folge änderten sich die Besitzverhältnisse an der Rheinhalde immer wieder. In den ab 1598 vorliegenden Schaffhauser Fertigungsbüchern finden die

Trotte, die Trottrechte und Zuberstellungen verschiedentlich Erwähnung: 1613, 1703, 1711, 1733, 1737, 1751, 1752, 1756, 1763, 1780, 1782, 1797, 1806, 1809 sowie 1811.³⁶ Anteilseigner waren im 18. Jahrhundert Angehörige der Familien Maurer, Pfau, Beller, Ulmer, Speisegger, Vogel, Müller und seit 1756 die Ziegler «Zur oberen Tanne».³⁷ Für das Jahr 1903 sind sieben Nutzer dokumentiert: Eugen Ziegler, Felix Pfau, Bernhart Wüger, Erich Werner, Heinrich Messmer, Emil Hanshart und Albert Gut. Die beiden ersten nutzten jeweils fünf, die anderen ein oder zwei Gärständen – Holzzuber, in denen die Trauben vor der Kelterung gelagert wurden. Das «Trottmehlhäuser» gehörte Eugen Ziegler, Felix Pfau nutzte den Nachbarbau, Albert Gut war Eigner des im Osten angrenzenden Grundstücks.³⁸ Der im Volksmund etablierte Begriff «Paradiesertrotte» wurde zur amtlichen Bezeichnung im Brandkataster (BK 1085) und im Schaffhauser Häuserverzeichnis 1887 und 1907. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in der Paradiesertrotte nicht mehr gekeltert.³⁹ Das Areal gelangte in den Besitz der Geschwister Waldvogel, einer Erbgemeinschaft.

Das Kloster Paradies betrieb indes mindestens zwei andere Trotten in und/oder bei Schlatt: In der Zeit der Helvetik ist auf dem Klosterareal eine «alte Trotte» dokumentiert, die Mitte des 20. Jahrhunderts abgebrochen wurde.⁴⁰



10 Das Abbild des älteren Giebelverlaufs ist auf beiden Stirnseiten der Trotte identisch. Foto, 1978 (FLM BildA).

→ ↓ 11 Das östliche Trotttor war zuletzt vermauert, der Türsturz offensichtlich zweitverwendet. Foto, 1978 (FLM BildA).

→ ↓ 12 Die zuletzt genutzte Spindel-
presse stand vor den mit Inschriften
gekennzeichneten, ehemaligen
Gärstandenplätzen. Foto, 1978 (FLM
digKat).

Baubeschreibung

Die Paradiesertrotte war ein partiell verputzter Massivbau aus Bruchsteinen und einigen Eckquadern und zuletzt mit einem steilen Satteldach versehen. Eine Putzkante dokumentierte eine frühere asymmetrische Dachdeckung und ein deutlich kleineres Bauvolumen, eine weitere die ehemaligen Ankerbalken oder eine räumliche Trennung von Hauptraum und Dachgeschoss. Die Trotte gründete auf einem Geviert von 9,6 x 13,92 Metern mit auffallend variierenden Wandstärken: 66, 65, 58 und 53 Zentimeter, was wahrscheinlich im Zusammenhang mit der baulichen Erweiterung steht.⁴¹

Aussenbau

Die strassenseitige Ansicht der Trotte wurde von der gewaltigen Dachfläche dominiert. Die ohnehin geringe Fläche der Traufwand hatte sich durch die immer höher werdende Strasse um einen knappen Meter reduziert, die Trotte war zuletzt stark eingetieft. In die südliche Traufseite waren zwei hochrechteckige Fenster eingeschnitten, in die Giebelseiten mehrere Lüftungsschlitze mit ebenfalls konischer Leibung. Im Unterschied zum angrenzenden Bau waren die Lüftungsschlitze der Trotte vertikal ausgerichtet und setzten in Sichthöhe an. Die Leibungen waren mit flüchtig behauenen Steinen besetzt. Als Fensterstürze der willkürlich gesetzten Öffnungen dienten Steinplatten und Bretter. Die nördliche Traufseite war verstürzt, ihre Öffnungen sind nicht dokumentiert. Gestaltet waren lediglich die mit mächtigen Hausteinen besetzten Eckverbände sowie die beiden Tore an den Giebelseiten: Sie besaßen eine gotische, spitzbogige Sandsteinfassung, konstruktiv unterstützt von teilweise zweitverwendeten Eichenholzbohlen. Die westliche Torfassung gründete auf etwa 1 Meter hohem Kanthölzern, die eine schlichte Brettertüre mit Langbändern fassten.

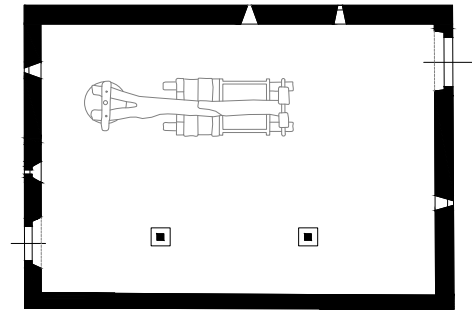
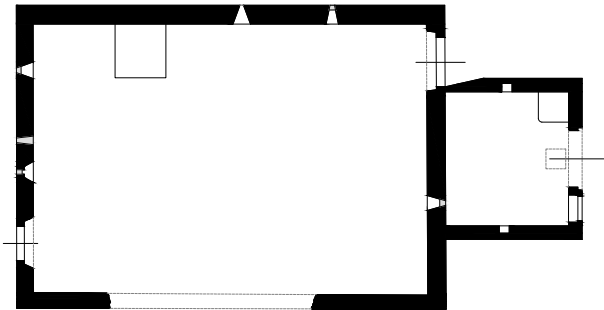
Die Fassung des östlichen Tors war profiliert, die Fassung mit Kämpfern mit der Wandfläche verzahnt. Das Tor war zuletzt vermauert.

Das «Trottmeisterhaus» schloss mit einem niedrigeren First an die Westfassade an. Die sich verjüngende südliche Traufwand des Anbaus verdeckte einen Teil der Trotttorfassung. Während die Trotte aus kleinteiligen Bruchsteinen gefügt war, wurden das «Trottmeisterhaus» und das benachbarte Ökonomiegebäude aus grossen Quadern errichtet und vollständig verputzt.

Dach

Das Satteldach der Paradiesertrotte war im Winter vor der Bauaufnahme beziehungsweise der Translozierung eingestürzt, sodass keine detaillierten Aussagen über die ursprüngliche Konstruktion gemacht werden können. Das Dach war 44 Grad geneigt und einfach mit Biberschwanzziegeln im Segmentbogenschnitt gedeckt. Es besaß einen lediglich geringfügigen Dachüberstand an den Traufen und schloss bündig mit den Giebelwänden.

Wie in vielen Ackerbaugebieten dürften in der Region Schaffhausen früher Strohdächer vorherrschend gewesen sein, partiell kamen (Nagel-)Schindeln, ausserdem auch Ziegel zum Einsatz. Die unterschiedlichen Deckungen bestanden häufig unmittelbar nebeneinander, wie dies auch in der Geländekammer «Östliches Mittelland» auf dem Ballenberg dargestellt wird.⁴² Als ehemals Ökonomiegebäude eines Klosters mit eigener Ziegelproduktion besaß die Paradiesertrotte wahrscheinlich von Anfang an ein Ziegeldach.



13 Grundriss der Trotte in situ – Ballenberg. Die Rekonstruktion erfolgte ohne den jüngeren Anbau, die eingestürzte Rückwand wurde fensterlos gestaltet. Die neue Dachkonstruktion lagert auf zwei Stützen. Zeichnung Anne-Christine Brehm, 2020 (FLM).

Innenräume

Das Mauergerüst umfasste einen einzigen, zum Dach hin offenen Raum, der mit mehreren kleinen Wandnischen ausgestattet war. Die Firsthöhe betrug knapp 9 Meter. Der sich durch eine Putzkante abzeichnende Kernbau hatte einen abgeteilten Dachbereich besessen. Seine asymmetrische Disposition teilte den Trottraum in Haupt- und Nebenzone. Mehrere gereimte Balkenlöcher in den Seitenwänden zeugen vom Einbau von Gestellen oder Emporen.

An den verputzten Traufwänden befanden sich ursprünglich Gärständen. Darüber waren die Nutzungsrechte in fünf Putzschriften dokumentiert, die in zwei Höhen angebracht waren.⁴³ Mehrfach tauchte hierbei der Familienname Ziegler auf, sowie einmal die bereits erwähnte Datierung «1750». 1978 befand

sich eine kleine Spindelpresse aus dem 19. Jahrhundert auf einem modernen Betonsockel in der Trotte. Ansonsten lagen unter den Trümmern des eingestürzten Dachs Reste von Fässern, Zubern und zahlreiche andere Gerätschaften: Keltern wurden immer nur im Herbst genutzt und dienten in der restlichen Zeit meist als Lagerräume.

Würdigung

Die Paradiesertrotte steht stellvertretend für einen klösterlichen Grossbetrieb. Trotten machten über Jahrhunderte einen relevanten Teil der Ökonomiegebäude in Weinanbaugebieten aus. Die früheste Erwähnung einer Trotte im Raum Schaffhausen datiert aus dem Jahr 1323.⁴⁴ Im Jahr 1482 waren



bereits 74 Trotten verzeichnet. Die Schweizerische Bauernhausforschung geht davon aus, dass diese hohe Zahl über lange Zeit hinweg Bestand hatte. Dies entspricht auch dem Befund im angrenzenden Kanton Thurgau. Hier verzeichnet das kantonale Brandassekuranzkataster im Jahr 1808 350 Trotten.⁴⁵ Eine letzte Hochphase: Die maschinelle beziehungsweise industrielle (Wein-)Produktion setzte sich im 19. und 20. Jahrhundert sukzessive durch und ersetzte sukzessive die lokalen Trotten.

Der Kernbau der Paradiesertrotte diente wahrscheinlich der mittelalterlichen, «tretenden» Weinproduktion und war damit ein vergleichsweise komfortabler Bau, der die Trauben in den Gärständen und den Pressvorgang vor Witterungseinflüssen schützte. Denkbar sind hier auch deutlich einfacher gestaltete Unterstände. Die Erweiterung dokumentiert den Wechsel der Produktionsmethode im 15. Jahrhundert. Somit ist der heutige Museumsbau ein seltenes Zeugnis der ab dem 15. Jahrhundert standardisierten Trottenbaukultur.

Grundstücks – Bauland – in Anspruch nehmen. Sie einigten sich Ende 1977 mit den Baubehörden auf die Entlassung der Trotte aus dem Inventar, auf den Abbruch. Dies rief eine Gruppe lokaler Aktivisten, die «Aktion Rhy», auf den Plan, die mit Unterstützung des Schaffhauser Heimatschutzes versuchte, den Abbruch zu verhindern.⁴⁷ Die Idee war, die marode Trotte instand zu setzen und als Bootstellhalle zu nutzen. Dies auch noch nach dem schneelastbedingten Einsturz des Dachs im Februar 1978.

Zeitgleich bekundete das Freilichtmuseum Ballenberg, das bereits im Besitz einer historischen Baumkeller war, Interesse an einer Übernahme.⁴⁸ Die Aktivisten konnten sich nicht mit den Eigentümern einigen. Das Freilichtmuseum bekam im April 1978 den Zuschlag sowie eine finanzielle Unterstützung für den Abbau und den Abtransport. Eine skizzenhafte Bauaufnahme erfolgte im Juni 1978 in der verstürzten Trotte, bereits wenige Tage später begannen die restlichen Abbrucharbeiten.⁴⁹ Das Grundstück in privilegierte Süd- und Aussichtslage am Schaffhauser Rheinufer wurde wenig später mit einer Reihe exklusiver Einfamilienhäuser überbaut.

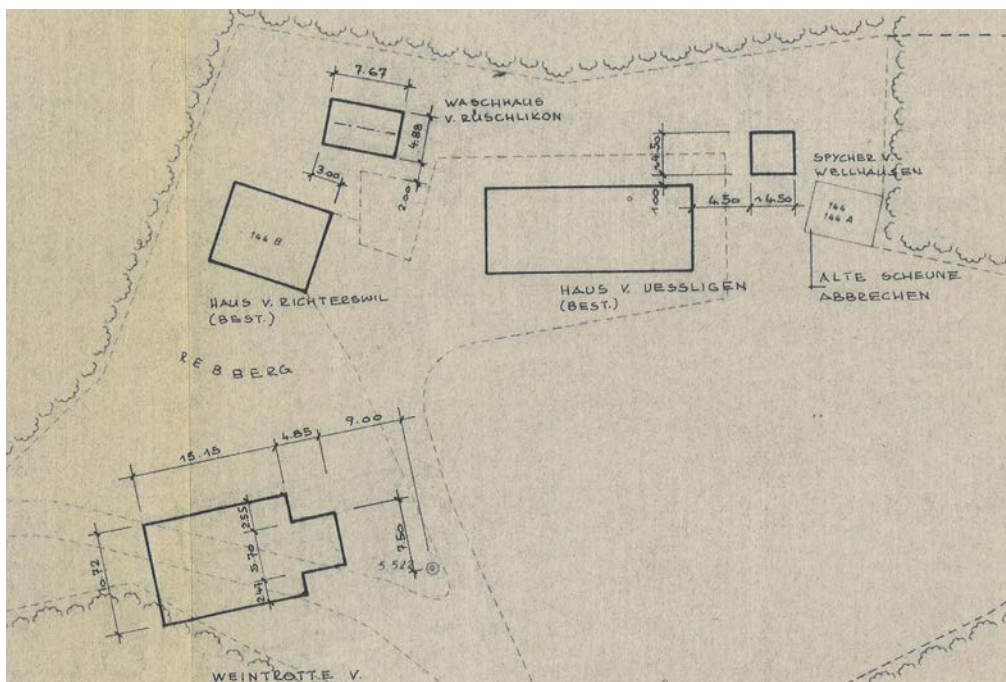
Translozierung

Ausgangslage

Die Paradiesertrotte wurde 1972 ins Schaffhauser Bauinventar aufgenommen, aber nicht unter Schutz gestellt.⁴⁶ Die letzten Eigentümer konnten und wollten den Unterhalt des ungenutzten, baufälligen Gebäudes nicht mehr leisten, die Fläche vielmehr für die Erschliessung des dahinterliegenden

Geländekammer und neuer Kontext

Die rekonstruierte Paradiesertrotte konnte im Juli 1979, in der zweiten Ballenberg-Saison, in der Geländekammer Östliches Mittelland eröffnet werden. Sie unterstreicht den dortigen Themenschwerpunkt Weinbau, der mit dem Umbau des ehemaligen Handwerkerhauses aus Richterswil ZH zum «Weinbauernhaus» begründet wurde und im Folgejahr mit einem Tresterschopf aus Männedorf ZH abgeschlossen werden konnte.



14 Lageplanskizze der Geländekammer Östliches Mittelland mit Trotte und «Trottmeisterhaus», die ursprüngliche Planung. Zeichnung Ernst E. Anderegg, 1978 (FLM Alta 117).



→ 15 Die redimensionierte Trotte wurde in Splittbetonsteinen rekonstruiert.
Foto, 1978 (FLM BildA).

Die Rebstöcke neben dem «Weinbauernhaus» oder Wohnhaus aus Richterswil ZH betten die Paradiesertrotte in den Wirtschaftskreislauf ein.

Damit die ehemalige Schauseite wiederum an der Strasse zu liegen kommt, wurde die Trotte um 180 Grad gedreht, was angesichts der allseitig identischen Bauweise kein konstruktives Problem darstellt. Der seit 1989 angrenzende Museumsbach ist ein schöner Verweis auf den ehemals auf der anderen Strassenseite vorbeifliessenden Rhein.

Klimawechsel

Die Trotte aus Schaffhausen SH steht auf dem Ballenberg rund 250 Meter höher als an ihrem Herkunftsort. Dies hat an den durchschnittlichen Temperaturen jedoch nur wenig geändert.⁵⁰ Die Trotte lag jedoch ursprünglich am Fusse eines Südhangs, nun ist sie am schattigen Waldrand platziert. Mikroklimatisch brachte dies eine deutliche Verschlechterung. Auf dem Ballenberg ist es ausserdem deutlich feuchter – der Schwarzwald hält die regenreichen Westwinde von Schaffhausen fern.

Das Museumsgebäude

Architektur

Von der ersten Anfrage in Schaffhausen bis zum Abbruch der Paradiesertrotte vergingen lediglich sechs Monate. Zeitgleich wurde das Freilichtmuseum auf dem Ballenberg mit 15 Museumsgebäuden eröffnet. Man kann sich den Trubel in diesen Monaten kaum vorstellen. Entsprechend knapp gestalteten sich die Recherchen im Juni 1978 in Schaffhausen, in dem im Winter zuvor eingestürzten Bau.⁵¹ Der Meiringer Architekt Ernst E. Anderegg plante Ende 1978 noch das gesamte Schaffhauser Bauensemble zu translozieren, neue Schauseite sollte das «Trottmeisterhaus» werden.⁵² Kurz darauf wurde der Rückbau auf den Kernbau der Trotte beschlossen und der Wiederaufbau des Anbaus verworfen.

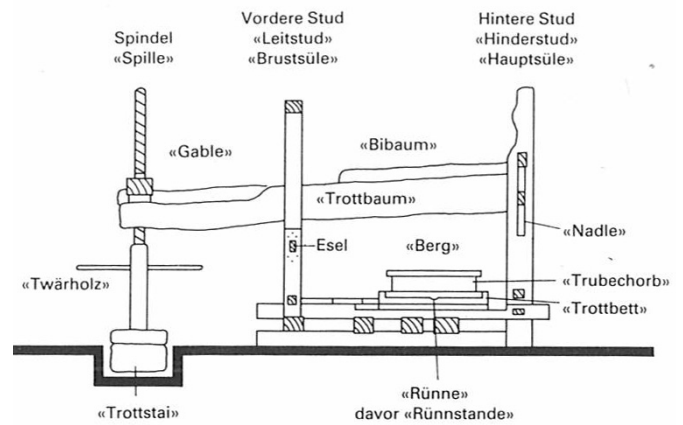
Max Gschwend und Ernst E. Anderegg hatten einige Vergleichsobjekte analysiert, etwa die nahe Trotte Peterschlatt, die 1963 von der TH Stuttgart untersucht worden war.⁵³ Der Stand der Trottenforschung gestaltete sich in den 1970er-Jahren insgesamt jedoch noch recht rudimentär. Der Rückbau auf dem Ballenberg weicht vom nach heutigem Forschungsstand etablierten Trottenbautyp ab und verkörpert eine bislang nicht dokumentierte, mittelalterliche Form.

Diese Forschungslücke lässt sich leider nicht mehr füllen, da die Bauverantwortlichen den Trottenbaukörper auf dem Ballenberg in Splittbetonstein neu errichten liessen. Eine unregelmässig aufgetragene, dicke Putzschicht mit Kalkanstrich soll das ehemalige Bruchsteinmauerwerk suggerieren. Der Wiederaufbau veränderte den Charakter des Gebäudes nachhaltig.

In den neuen Baukörper wurden die Hausteine aus den Leibern der Fenster und Lüftungsschlitze, die Torgewände aus Sandstein und das erhaltene Tor eingesetzt. Die Wandnischen und Balkenlöcher wurden nicht rekonstruiert, jedoch das vermauerte Fenster gegen das «Trotmeisterhaus» wieder geöffnet. Die fünf Putzinschriften wurden vom Restaurator Willi Arn, ehem. Firma Arn & Joos aus Andeer GR, in Schaffhausen gesichert und abgelöst und anschliessend aufgefrischt auf dem Ballenberg wiedereingebracht. Der Innenraum wurde verputzt und kalkweiss gestrichen, was mit den lehmfarbenen Inschriftenfragmenten kontrastiert. Der Boden wurde mit Tonplatten belegt.

Der Dachstuhl wurde dem asymmetrischen Querschnitt entsprechend neu erstellt. Auf eine räumliche Unterteilung in der Horizontalen wurde verzichtet – wohl um die Baumpresse unterzubringen. Die Rafen ruhen auf Wandpfetten, die längere Südseite wird von einer auf zwei Stützen lagernden Zwischenpfette unterstützt. Darüber sind Spannbalken angeordnet, die die beiden Firstständer tragen. Das Dachwerk wird in Querrichtung durch zwei tiefer ansetzende Rafen ausgesteift. Anstelle der Schaffhauser Einfachdeckung wurde eine Doppeldeckung aufgebracht – wohl um dem rauerem Klima auf dem Ballenberg zu trotzen. Einige intakt gebliebene Dachziegel konnten übernommen werden. Sie wurden um ein Potpourri aus historischen Ziegeln aus dem Ballenberg-Depot ergänzt. Die Ziegelformen variieren. Regionaltypisch wären Biberschwanzziegel mit Segmentbogenschnitt. Die Paradiesertrotte duckt sich heute bescheiden an den Rand der Geländekammer. In ihrer Schaffhauser Dimension hätte sie die meisten Museumsgebäude des Östlichen Mittellands überragt.

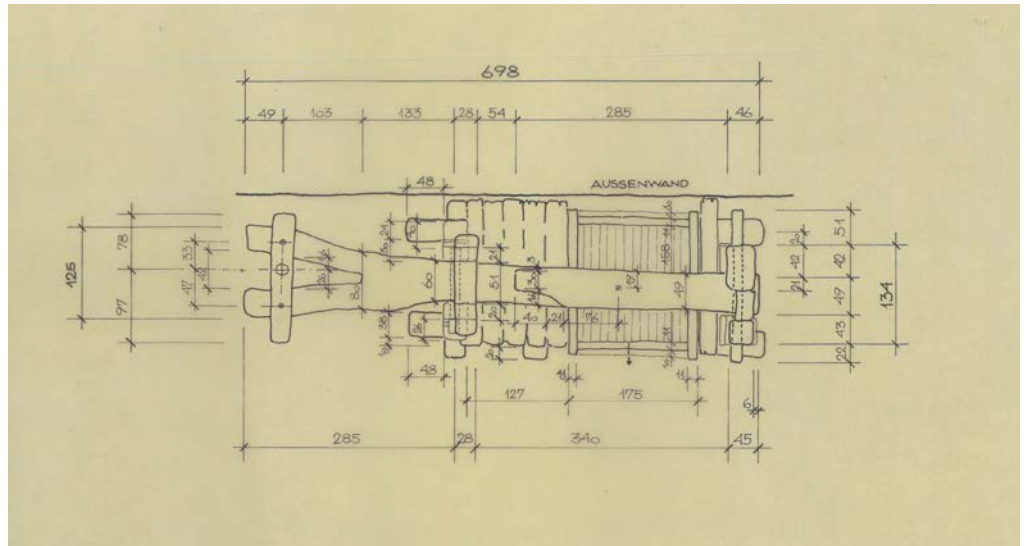
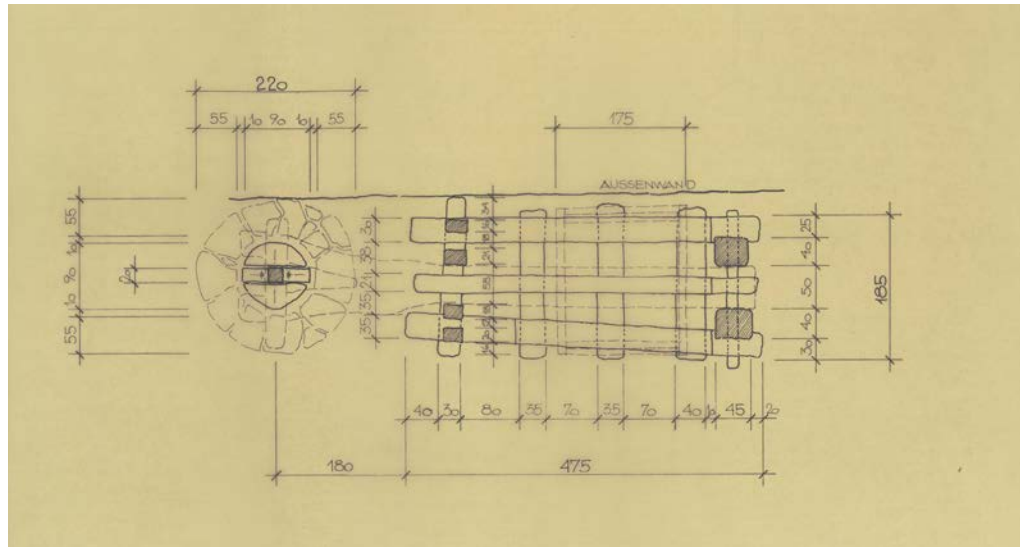
Die Akten des Freilichtmuseums Ballenberg bezeichnen die Translozierung der Paradiesertrotte beziehungsweise den Wiederaufbau in Splittbetonsteinen mit: «Diese Art des Wiederaufbaus war ein Experiment und nicht durchwegs geglückt, aus diesem Grund blieb es auch einmalig». ⁵⁴ In der Anfangsphase des Freilichtmuseums wurden mehrere Museumsgebäude deutlich verändert wiederaufgebaut, so beispielsweise auch die Bauernhäuser aus Uesslingen TG oder La Chaux-de-Fonds NE. Hier wurde allerdings versucht, auf Basis von Vergleichsbauten einen regionalen «Idealtypus» zu schaffen. ⁵⁵ Der Trottenumbau brachte hingegen eine singuläre Lösung, deren Besonderheit durch eine falsche Datierung über vier Jahrzehnte unentdeckt blieb.



Ausstattung

Eingerichtet wurde die Paradiesertrotte mit einer bereits vorhandenen, knapp 7 Meter langen Baumkelter aus Fläsch GR aus dem Jahr 1695. ⁵⁶ Sie trägt die Inschrift «P ° T (Baumsignet) D ° W / 1 ° 6 ° 9 ° 5 / MA ° S». Die Trotte sollte ursprünglich in das Bauernhaus aus Uesslingen TG eingebracht werden, alternativ wurde nach einem passenderen Solitärbau Ausschau gehalten. ⁵⁷ Die aus Eichenholz gefertigte Kelter ist funktionsfähig und wird regelmässig zu Demonstrationszwecken in Betrieb genommen. Baumkelttern etablierten sich im 15. Jahrhundert und blieben über viele Jahrhunderte populär, da sie leistungsfähiger sind als die im 17. Jahrhundert aufkommenden, deutlich kleineren Spindelkelttern. ⁵⁸ Die heutige Ausstattung repräsentiert somit den über Jahrhunderte währenden Zustand in der Paradiesertrotte. ⁵⁹

Kern der Baumkelter ist der 1,75 Tonnen schwere Press- oder Trottbau aus Eichenholz, der vorgängig über eine Eibenholzspindel und zwei Führungsbalkenpaare, dem vorderen und dem hinteren Stud, in die Höhe getrieben wird. Unterstützt werden massive Hölzer, genannt «Nadle», zwischen die Führungsbalken eingelegt. Die Trauben werden in einen Presskorb auf den Pressstand gesetzt, der Korb mit mehreren Brettern gedeckt. Auf das Brett werden ebenfalls massive Hölzer geschichtet, Tragegriffe sorgen für Bedienkomfort. Die Schichtung wird auch als «Berg» bezeichnet. Der Pressvorgang wird durch die sukzessive Entnahme der eingelegten Hölzer eingeleitet. Den nötigen Spielraum dafür liefert die Spindel, die von einem Querbalken durchstossen wird und so von zwei Personen komfortabel gedreht werden kann. Das letzte Quäntchen Druck, weitere 0,9 Tonnen, liefert ein mächtiger, in einer Vertiefung lagernder Kalksteinblock, der das Fundament der Spindel bildet und sich am Ende des Pressvorgangs leicht erhebt: Die dafür nötigen, letzten Spindeldrehungen erfordern vollen Krafteinsatz. Der austretende Traubensaft fliesst über eine Rinne ab und wird in Bottichen gesammelt. ⁶⁰

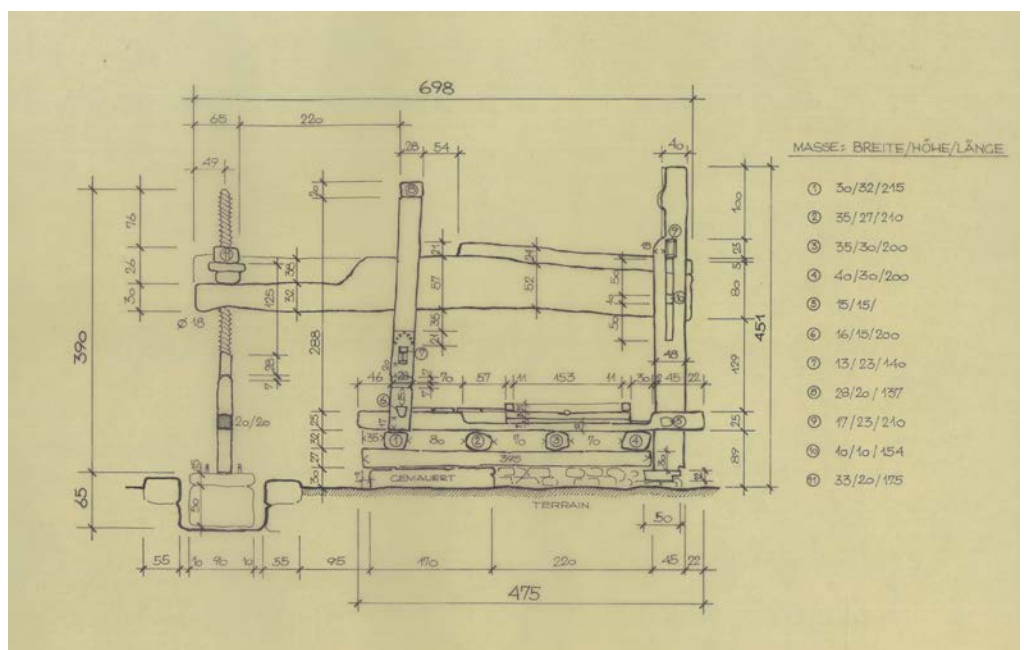


← 16 Für die einzelnen Bauteile haben sich verschiedene, regionale wie umgangssprachliche Begriffe eingebürgert. Zeichnung, 1980 (FLM Museumsführer).

17 Das Trottbett der Baumkelder aus Fläsch GR aus dem Jahr 1695 besteht aus einem Balkenrost und wird von der Spindel und den beiden Studen flankiert. Grundriss H. R. Schollenberger, 1977 (FLM AltA 520).

18 Die folgende Ebene zeigt den Trottbau. Grundriss H. R. Schollenberger, 1977 (FLM AltA 520).

19 Der Aufbau der Baumkelder aus Fläsch in der Bauaufnahme. Schnitt H. R. Schollenberger, 1977 (FLM AltA 520).





20 Die Trotte wird regelmässig zu Demonstrationszwecken in Betrieb genommen. Seit 2016 erläutert eine Ausstellung mit Lichtinstallationen den Produktionsprozess. Foto, 2020 (FLM BildA).

Rund um die Baumpresse wurden Sammlungsobjekte platziert, die den Weinbau und den Trottbetrieb illustrieren, unter anderem auch mehrere Weinfässer. Ein Teil der Objekte war zusammen mit der Baumkelter erworben worden.⁶¹

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Erläuterung erfuhren die Ausstattungsgegenstände in der Paradiesertrotte erst 2016 in einem Folgeprojekt des KTI-Forschungsprojekts «Ubiquitous Computing for knowledge transfer, exhibition design and museum operations», das die sozialen Dimensionen des Alkoholkonsums untersucht und auf dem Ballenberg eine Testinstallation im Bauernhaus aus Uesslingen TG betrieben hatte. In Zusammenarbeit mit Peter Bretscher konnte die Ausstattung der Trotte aus Schaffhausen SH präzisieren und mit dem benachbarten Weinkeller des «Weinbauernhauses» aus Richterswil ZH abstimmen: Die Weinfässer wurden in den Lagerraum verbracht und in der Trotte stattdessen Gärständen aufgestellt. Der dunkle Raum wurde mit runden Lichtinstallationen bestückt, auf denen die Ausstellungstexte wirkungsvoll inszeniert sind.

Die heutige Ausstattung mit Zeitschnitt 1900 umfasst die Themen «Weinlese» mit Bütten, Traubenstösseln und Traubenmühlen zum Abbeeren sowie Abbeergittern, «Messen der Traubenqualität» mit Oechslewaagen, Messgefässen, Handstösseln und Filtern aus Weidengeflecht, «Lagerung und Vergärung» mit Gärständen, Maischenstösseln und Schöpfern, sowie «Werkzeug» mit Setzhammern, Schlägeln und Fassbürsten. Für «Umfüllen und Abtransport» stehen Hektoliterstände, Eimer, Schöpfgefässe, ein Büttenstuhl und ein Büttenheber sowie eine Pumpe mit Schlauch und Abfüllhahn, ein Weintrichter und eine Füllkanne zur Verfügung. Rund um die Baumpresse wurden eine Trottschaufel, ein Trestermesser, eine Trottaxt, eine Kärste, eine Trestergabel und eine Tresterzange sowie Siebe platziert. Zur Verkostung stehen schlussendlich Krüge, Flaschen und Gläser bereit.⁶²

Die aus Sicht der heutigen Denkmalpflege und Bauforschung problematische Trottenrekonstruktion demonstriert damit heute eindrucksvoll alte Handwerkstechniken und gehört zu den wenigen Museumsgebäuden, die ehemals Teil eines Grossbetriebs waren – ein Forschungsdesiderat.

- 1 Bünteli, Kurt: Schaffhausen. Stadt und Kloster im Hochmittelalter, in: HLS online (Stand 31.7.2015).
- 2 Landolt, Oliver: Schaffhausen. Herrschaft, Politik und Verfassung vom Hochmittelalter bis ins 18. Jahrhundert, in: HLS online (Stand 31.7.2015).
- 3 Ebd.
- 4 Wüst. Mark. Schaffhausen. Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, in: HLS online (Stand 31.7.2015).
- 5 Wipf, Hans Ulrich: Trotten. Alte Zeugen der Vergangenheit, in: Schaffhauser Nachrichten 9.9.1978.
- 6 Gschwend 1980, S. 86.
- 7 Tanner 1998, S. 38.
- 8 Knapp 2018.
- 9 So die Flurbezeichnung auf der deutschen Seite auf der Siegfriedkarte bis 1909. Siegfriedkarte Bl. 47 (Diessenhofen), 1909 (Bundesamt für Landestopografie).
- 10 Landolt, Oliver: Schaffhausen. Herrschaft, Politik und Verfassung vom Hochmittelalter bis ins 18. Jahrhundert, in: HLS online (Stand 31.7.2015).
- 11 Trösch, Erich: Paradies, in: HLS online (Stand 23.11.2009).
- 12 Raimann 1992, S. 322.
- 13 Raimann 1992, S. 322–323.
- 14 «Plan des Klosters Paradies zur Zeit der Secularisation, 1807». Plankopie von Hans Wilhelm Harder, 1857 (Museum Allerheiligen Hardersche Slg. VIII F 21).
- 15 Raimann 1992, S. 323.
- 16 Bauaufnahme M 1:50, Ernst E. Anderegg, 1978 (FLM AltA 520).
- 17 Datenblatt VKD-Objekte BK 773B, Geoportal Schaffhausen (Abruf 14.10.2020).
- 18 Rügger 1884, S. 388.
- 19 Ordnungenbuch, 1480–1510 (StASH Ordnungen A 2, S. 185).
- 20 Protokoll, 29.7.1753, S. 21 (StASH Forst 05).
- 21 Der Schaffhauser Massivbau ist kein typisches Hochstudhaus. Da in den dokumentierten Trümmern keine 9 Meter langen Stützen zu erkennen sind, kann ausgeschlossen werden, dass besagte Hölzer der Dachkonstruktion dienten.
- 22 Thinius-Hüser 1992, S. 2.
- 23 Meili 1982, S. 29.
- 24 Gschwend 1980, S. 85. - Gschwend/Meili/Schütt 1985, Nr. 615.
- 25 Pantli 2018, S. 47.
- 26 Wipf1978.
- 27 Trotte VS-Nr. 1045A. Datenblatt der Denkmalpflege der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen 2013. – Pantli 2018, S. 49.
- 28 Pantli 2018, S. 50.
- 29 Gschwend 1980, S. 85.
- 30 D'Andrea/Diethelm 1987.
- 31 Lehenbuch des Paradieseramtes, S. 154 ff. (StASH Paradieseram B2).
- 32 Landolt, Oliver: Schaffhausen. Herrschaft, Politik und Verfassung vom Hochmittelalter bis ins 18. Jahrhundert, in: HLS online (Stand 31.7.2015).
- 33 Lehenbuch des Paradieseramtes, S. 154 ff. (StASH Paradieseram B2).
- 34 Ebd. S. 158 ff.
- 35 Ratsprotokolle 130, S. 45, 15.7.1670 (StASH).
- 36 Fertigungsbücher Bd. 2, S. 391; Bd. 16, S. 464, Bd. 26, S. 126 ff., Bd. 41, S. 490 f., Bd. 48, S. 26 f. und 30 ff. Ab 1751 in einer neuen Reihe: Bd. I, S. 87 und S. 117, Bd. II, S. 69, Bd. III, S. 232, Bd. IV, S. 286, Bd. VI., S. 447, Bd. IX, S. 267, Bd. XI, S. 404, Bd. XII, S. 293 und S. 294, Bd. XIII, S. 82 und 92 (StadtA SH A II.04.02/01-73 und A II.04.03/01-39).
- 37 Wipf 1979.
- 38 Situationsplan M 1:200, 1903 (StadtA SH D IV.07/P).
- 39 Auskunft Esther Neumayer, ehem. Nachbarin, die seit den 1960er-Jahren an der Rheinhaldestrasse wohnt (Telefonat, 13.12.2018).
- 40 «Plan des Klosters Paradies zur Zeit der Secularisation, 1807». Plankopie von Hans Wilhelm Harder, 1857 (Museum Allerheiligen Hardersche Slg. VIII F 21). – Vgl. Siegfriedkarte Bl. 1032 (Diessenhofen), 1945 und 1957 (Bundesamt für Landestopografie).
- 41 Bauaufnahme M 1:50, Ernst E. Anderegg, 28.6.1978 (FLM AltA 117).
- 42 Hermann/Räber 2010, S. 193–195.
- 43 In einem Schreiben an die Restauratoren spricht Max Gschwend davon, dass das datierte Fresko im Trotmeisterhaus wäre. Dies stimmt nicht mit der Bauaufnahme überein, in der alle fünf Fresken vermasst sind. Schriftwechsel, 22.6.1978 (FLM AltA 117).
- 44 Wipf 1978.
- 45 Tanner 1998, S. 391.
- 46 Schriftwechsel Stadtbaumeister-Erbengemeinschaft, 22.4.1977 (FLM Server).
- 47 Walser, H.: Rhyhalden-Trotte soll verschwinden, in: Zeitungsausschnitt, 1977/78 (FLM AltA 117).
- 48 Aufruf Initianten, 16.1.1978 (FLM AltA). – Schriftwechsel FLM-Stadtbaumeister, 15.12.1977 (FLM AltA).
- 49 Bauaufnahme M 1:50, Ernst E. Anderegg, 28.6.1978 (FLM AltA 117).
- 50 Die Wetterdaten sind der Homepage MeteoSchweiz entnommen.
- 51 Bauaufnahme M 1:50, Ernst E. Anderegg, 28.6.1978 (FLM AltA 117).
- 52 Lageplan M 1:500, Ernst E. Anderegg, 21.11.1978 (FLM AltA 117).
- 53 Kopien der detaillierten Bauaufnahme, 1963 (FLM AltA 520).
- 54 Notiz, 1979 (FLM AltA 520).
- 55 Sander 2018. S. 90.
- 56 Zum Zeitpunkt der Übernahme befand sich die Trotte in Malans. Notiz, 30.12.1976 (FLM AltA 520).
- 57 Schriftwechsel, 30.6.1977 (FLM AltA 520).
- 58 Freckmann 2018, S. 34–35.
- 59 Situationsplan M 1:200, 1903 (StadtA SH SH D IV.07/P).
- 60 Erläuterungen von Bruno Naef, 2020. – Michel 2016.
- 61 Kaufvertrag und Objektliste, 1.6.1977 (FLM AltA 520).
- 62 Konzept von Peter Bretscher, 2016 (FLM Server).

Dokumentation

Archivalien

Michel, Hans: Informationen zur FührerInnenschulung. Hofstetten 2016 (Typoskript). – Bretscher, Peter: Ausstattungskonzept, 2016 (FLM Server). – Bucher, Stefanie: Unterlagen zur Ausstellung, 2015/16 (FLM Server). – Wipf, Hans Ulrich: Zur Geschichte der ehemaligen Paradieser-Trotte an der Rheinhalde. Schaffhausen 1979 (FLM AltA 520). – Finanzierungskonzepte und Kostenvoranschlag, 1978/79 (FLM AltA 520). – Schriftwechsel zur Abklärung der Besitzergeschichte, um 1978 (FLM AltA 520). – Div. Handschriftliche Notizen, um 1978 (FLM AltA 520). – Aufruf Initianten, 16.1.1978 (FLM AltA). – Schriftwechsel FLM-Stadtbaumeister, 15.12.1977 (FLM AltA). – Kaufvertrag und Objektliste Baumpresse aus Fläsch GR, 1.6.1977 (FLM AltA 520). – Schriftwechsel Stadtbaumeister-Erbengemeinschaft, 22.4.1977 (FLM Server). – Schollenberger, Heinrich: Konzept für eine Trottenausstattung, 1975 (FLM AltA 520). – Protokoll, 29.7.1753 (StASH Forst 05). – Lehenbuch des Paradieseramtes, XXX (StASH Paradieseramts B2). – Fertigungsbücher, 1598–1803 ff. (StadtA SH A II.04.02/01-73). – Fertigungsbücher, 1749–1911 (StadtA SH A II.04.03/01-39). – Ratsprotokolle 130, S. 45, 15.7.1670 (StASH).

Die Befunde der Restaurierung der Putzinschriften sind nicht archiviert, auch ein Anruf bei der Firma Arn & Joos im Jahr 2018 brachte keine Auflösung.

Historische Abbildungen / Pläne

Übersichtsplan M 1:100, Ernst E. Anderegg, 1.12.1978 (FLM AltA 117). – Lageplan M 1:500, Ernst E. Anderegg, 21.11.1978 (FLM AltA 117). – Fotodokumentation, 1978 (FLM BildA). – Bauaufnahme M 1:50, Ernst E. Anderegg, 28.6.1978 (FLM AltA 117). – Bauaufnahme der Trotte M 1:50, H.R. Schollenberger, 1977 (FLM AltA 520). – Luftaufnahme, Comet Photo AG. 1963 (ETHZ BildA Com_F63-00547). – Situationsplan Trottnutzung M 1:200, 1903 (StadtA SH SH D IV.07/P). – «Plan des Klosters Paradies zur Zeit der Secularisation, 1807». Plankopie von Hans Wilhelm Harder, 1857 (Museum Allerheiligen Hardersche Slg. VIII F 21).

Literatur

Sander, Karin: Zum Unterhalt der historischen Gebäude im Freilichtmuseum Ballenberg, in: May, Herbert; Waldemer, Georg (Hg.). Grenzen des Wachstums. Zur Zukunft des Bauens in Freilichtmuseen. Bad Windsheim 2018. S. 90. – Fischer, Paul u.a.: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (Typoskript). – Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 693. – Aus dem Freilichtmuseum: Gewinnung von Geschmack, in: Handwerk 1/2000, S. 22–23. – Huwyler, Edwin; Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum

Ballenberg. Brienz 1999, S. 80–81. – D'Andrea, Attilio; Diethelm, Annegret: Baubeschrieb Trotte von Schaffhausen SH, Brienz 1987 (Typoskript). – Meili, David; Gschwend, Max; Schütt, Charlotte: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1985, Nr. 615. – Meili, David: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1982, S. 29. – Gschwend, Max: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum. (= Schriften des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg No. 3). Brienz 1980, S. 85–89. – Wipf, Hans Ulrich: Trotten. Alte Zeugen der Vergangenheit, in: Schaffhauser Nachrichten 9.9.1978. – Walser, H.: Rhyhalden-Trotte soll verschwinden, in: Zeitungsausschnitt, 1977/78 (FLM AltA 117).

Kontext

Historisches Lexikon der Schweiz. – Sander, Karin: Zum Unterhalt der historischen Gebäude im Freilichtmuseum Ballenberg. Massnahmen für eine nachhaltige Instandsetzung und Instandhaltung, in: Fränkische Freilandmuseum (Hg.): Grenzen des Wachstums? Zur Zukunft des Bauens in Freilichtmuseen (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim). Bad Windsheim 2018, S. 87–103. – Knapp, Ulrich: Weinwirtschaft der Zisterzienserabtei Salem. Bauliche Anlagen und Vertriebsstrukturen, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hg.). Keltern, Brauen, Brennen. Baulichkeiten der Produktion und der Lagerung. Petersberg 2018, S. 75–89. – Pantli, Heinz: Bauliche Zeugen des Weinbaus in der Nordostschweiz, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hg.). Keltern, Brauen, Brennen – Baulichkeiten der Produktion und der Lagerung. Petersberg 2018, S. 48. – Freckmann, Klaus: Das Winzerhaus – der Weinbau und die Architektur. Lothringen im Vergleich mit dem Rheinland, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hg.). Keltern, Brauen, Brennen – Baulichkeiten der Produktion und der Lagerung. Petersberg 2018, S. 34–35. – Hermann, Isabell; Räber, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen (= Die Bauernhäuser der Schweiz 33). Basel 2010. – Tanner, Erika: Die Bauernhäuser des Kantons Thurgau (= Die Bauernhäuser der Schweiz 24). Basel 1998. – Raimann, Alfons. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Der Bezirk Diessenhofen (Bd. 5). Basel 1992. – Thinius-Hüser, Klaus; Hefft, Bettina: Historische Kelterhäuser in Baden-Württemberg. Kurzfassung zur Ausstellung. Karlsruhe 1992. – Rüeegger, Johann Jakob. Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen (2 Bde). Schaffhausen 1884–1910.

Impressum

Autorin	Marion Sauter
Projektleitung Fachgruppe	Marion Sauter Anne-Christine Brehm, Anton Reisacher und Bruno Naef

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Trotte aus Schaffhausen SH, 14./15. Jh.
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-9524318-6-3 (Internet)

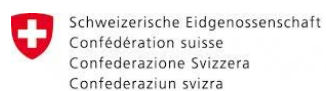
Hofstetten 2020

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

